

Beim Wirten

Thomas Askan Vierich über das Wirtshaus

Gäbe es das Wirtshaus nicht, es wäre nicht zum Aushalten. Das Leben, die Leute, Österreich. Deutschland ist nicht zum Aushalten. Denn dort gibt es kein Wirtshaus. Zumindest außerhalb Bayerns nicht. Und in Bayern ist es aus anderen Gründen nicht zum Aushalten.

An einem gewischten Resopaltisch, auf einfachen Holzstühlen, die knarzen, wenn man sich auf ihnen niederlässt, mit einem heranschlurfenden Wirten, der einem stumm zunickt und dessen Miene sich erst aufhellt, wenn man das richtige Gericht bei ihm bestellt (auch Wirten haben Lieblingsgerichte, vielleicht auch nur Tagesfavoriten – deshalb lächeln sie, wenn man das Kalbsgulasch nimmt, vielleicht weil es weg muss, vielleicht weil es heute besonders gut ist), an einer Schank, die dreimal so alt ist wie der Wirt und von ihm liebevoll gepflegt wird, mit einem sauber gezapften, bronzenen Bier oder einem Achterl Veltliner aus der Literflasche – mit solchen Dingen kann man sich vom Weltschmerz erholen.

Oder erst so richtig in ihn eintauchen. In guter Gesellschaft. Sitzen und sitzen und reden und reden. Am Anfang über Politik. (Je kleiner ein Land, desto lächerlicher seine Politiker.) Nach ein paar Achterln und der Suppe (Suppen können sie ganz besonders gut hierzulande – was gibt es Besseres als eine Rindsbrühe mit Nockerln?) wendet man sich dem Leben und der Liebe zu.

Besonders über das Leben (zur Liebe kommen wir vielleicht später) kann man in Österreich trefflich reden. Denn das muss man diesen manchmal etwas schlecht gelaunt wirkenden und böse denkenden Menschen, deren Hauptcharakterzug der Neid zu sein scheint, lassen: Sie wissen das Leben zu genießen. Das tun sie mit Vorliebe im Gasthaus. Oder beim Heurigen. Was letztlich auch ein Gasthaus ist, nur mit leicht abgewandelter Speisenfolge. Da sitzen sie dann und jammern und freuen sich, dass sie jammern. In Deutschland

jammern sie auch, aber da meinen sie es ernst. Und freuen sich ganz bestimmt nicht.

Der Österreicher meint selten etwas wirklich ernst. Nicht einmal mehr die Nennung seines Titels. Gut, ein Kommerzialrat ist wohl immer noch ein ernst gemeinter Kommerzialrat. Aber die Frau Magistra, immerhin hat sie studiert, vielleicht sogar im Ausland, muss über ihren Titel schon lachen. Manchmal. Heimlich.

Deutsche nehmen schwer, was Österreicher nicht ganz so streng sehen. Das Rauchergesetz. Die Pünktlichkeit. Die Länge einer Mittagspause. Die tatsächliche Höhe einer bei zu großer Geschwindigkeit zu entrichtenden Geldbuße. Hier kann man über alles verhandeln. Hier gibt es immer einen Spielraum. Das macht das Leben in diesem Land so angenehm. Sogar das Arbeiten. „Ob wir den Termin halten können?“, fragt ängstlich der Deutsche. Und ist schon lange vor dem Termin fertig. Der Österreicher verdrängt erst einmal, dass es überhaupt einen Termin gibt. Dann fürchtet er sich kurz und geht ins Wirtshaus. Dort vergisst er, dass es jemals einen Termin gegeben hat. Am nächsten Tag fällt ihm der Termin ein. Er ruft an. Fragt, ob sich das eh morgen noch ausgeht. Und natürlich geht sich das eh morgen noch aus. Er geht beruhigt ins Wirtshaus. Am nächsten Tag nimmt er all seine Kräfte zusammen und erledigt den Job. Dabei jammert er ausgiebigst über den Stress, den er immer hat. Und geht anschließend ins Wirtshaus.

Ob diese Schwere daher rührt, dass ein Großteil Deutschlands protestantisch ist? Und Österreich katholisch? Sind Katholiken die entspannteren Menschen? Sie können jeden Scheiß machen und anschließend beichten. Ein echter Lutheraner muss sich tagtäglich abmühen, um Gott zu gefallen. Mit einem Rosenkranz ist es da nicht getan. Deshalb ist der Bayer an sich der bessere Deutsche. Aber in Bayern wählen sie mehrheitlich seit über fünfzig Jahren immer die falsche Partei.

Österreich hatte immerhin mal eine rote Regierung. Ach, hat es jetzt auch? Fällt gar nicht auf. Faymann ist halt doch kein Kreisky. Kann sich noch jemand an Gusenbauer erinnern? Hat wirklich jedes Land die Politiker, die es verdient? Dann müsste man sofort auswandern. Aber wohin? Zurück nach Deutschland geht nicht. Der Zustand der dortigen Sozialdemokratie ist noch trauriger. Also bleiben wir lieber

da. Sollte die zweite Garde der „Feschisten“ (©Armin Thurnher) hier tatsächlich noch einmal an die Macht kommen, müsste man neu nachdenken. Nach Italien? Zu Leuten, die mehrheitlich und wiederholt Berlusconi toll finden? Doch Frankreich? Zu komplizierte Sprache. Schweiz? Gott bewahre, viel zu kalvinistisch! Spanien? Zu viele Deutsche. Der Osten? Zu weit im Osten.

Bleiben wir also da – und gehen ins Wirtshaus. Genießen gekochtes Rindfleisch, panierte Fleischstücke, Salzburger Nockerln (das Beste, was jemals aus Salzburg gekommen ist!), Gulasch, Zwiebelrostbraten. Innereien müssen nicht sein, obwohl sie auf deren Zubereitung hierzulande besonders stolz sind. Wohl zu Recht.

Und was ist nun mit der Liebe? Sie hat mich ursprünglich an die Donau gelockt. Das erste Buch, das sie mir zur Begrüßung schenkte, war ein Kochbuch. Die klassische österreichische Küche, nach Bundesländern sortiert. Vorne steht als Widmung drin: „Liebe geht durch den Magen.“

Gehen wir also ins Wirtshaus. Und reden über die österreichische Seele, die berühmt-berüchtigte. Immerhin haben sie eine. Man sollte aber nicht zu viel darüber nachdenken. Und auch nicht zu viele österreichische Filme schauen. Sonst könnte man genauso depressiv werden. Da wohnen die Wiener in der lebenswertesten Stadt der Welt und haben permanent schlechte Laune. Gut, in den engen Tiroler Tälern kann man schon schlecht drauf kommen, von Kärnten trotz der schönen Landschaft ganz zu schweigen – und im Burgenland feiert sich das dickbackige und -bäuchige Patriarchat immer noch selbst. Aber in Wien? Wenn die Berliner in ihrer anstrengenden, lauten, armen und ziemlich hässlichen Stadt einen Grant haben, ist das nachvollziehbar. Aber in Wien? Die sandgestrahlten imperialen Prachtbauten an der Ringstraße können einen an schlechten Tagen schon auf den Magen schlagen. Aber der Rest? Eine einzige Einladung an den Flaneur. Und an jeder Ecke ein Wirtshaus. Fast alle sind gut. Man braucht gar nicht immer sein Stammbeisl aufzusuchen. Ab und zu kann man sich sogar ins Kaffeehaus setzen. Obwohl das Wirtshaus besser ist. Handfester, reeller. Man sollte nie ein Bier in einem Kaffeehaus trinken. Das ist so, als würde man in einer Dortmunder Kneipe ein Gulasch bestellen.

Und man sollte nie mit einem Österreicher über Fußball reden. Die schlimmsten Zeiten für in Österreich lebende Deutsche sind große internationale Fußballturniere. Wenn die Deutschen Fußball spielen, verliert der Österreicher jegliche Objektivität. Dann wird er zum Türken, Tschechen, Spanier oder Russen. Er hält immer zum Gegner. Wenn die Deutschen gewinnen, was sie zum Leidwesen des Österreichers meistens tun, haben sie immer nur Glück gehabt. Später dann, im Wirtshaus, nach dem vierten oder fünften Achterl, gibt auch der Österreicher zu, dass die Piefkes schon ganz gut gespielt haben. Und akzeptiert mit einem Achselzucken, dass die hiesige Bundesliga tatsächlich eine Operettenliga ist. Und Rapid ein Dorfverein mit hitlerfreundlichen Anhängern. Aber auch das ist letztendlich auszuhalten. Im Wirtshaus. Der echte österreichische Fußballfan schaut eh nur noch *Champions League*. Auch weil da in letzter Zeit die Deutschen eher selten auftreten. Und heimlich guckt er die deutsche Bundesliga.

Der Österreicher hasst die Piefkes nicht wirklich. Braucht er auch nicht. Die hassen sich selbst genug. Man kann als Deutscher dem Österreicher keinen größeren Gefallen tun, als über die Piefkes herzuziehen. Dann gerät er sogar in Versuchung, diese zu verteidigen. „So schlimm seid ihr eh nicht“, sagt er. „Und du bist eh kein Piefke. Magst noch a Achterl?“ Im Wirtshaus sind alle gleich. Sogar die Piefkes. Wenn sie nicht gerade nach einem Pils verlangen.

Thomas Askan Vierich, geboren 1964 in Hannover, aufgewachsen in Franken, Studium in Berlin. Dort lange Redakteur für Essen und Trinken. Seit 2002 hauptsächlich in Wien lebend, arbeitet als Redakteur für den *Falter* Verlag. 2006 *Tödliche Delicatessen*, ein kulinarischer, preisgekrönter Kriminalroman; 2009 *Blutgasse*, Kriminalroman; Erzählungen, Essays.